

Diskussionen über die deutsche Einheit zu dieser Zeit wird eine neue und interessante Perspektive auf Heines Rezeption des Dombaus sowie die Idee der deutschen nationalen Einheit in den frühen bis mittleren 1840er Jahren bieten.

Eloise Roberts, geboren 1988, studierte Germanistik und Slawistik an der University of Sheffield. Zur Zeit Promotion über Heines „Wintermärchen“ im Kontext des deutschen Nationalismus der 1840er Jahre.

Jonas Nesselhauf, M.A. (Saarbrücken)
Heine und der Kapitalismus.
Geld, Börse und „Bankos“ in Leben und Werk Heinrich Heines

Die ökonomische Abhängigkeit von Geldgebern durchdringt Heinrich Heines Leben und Werk – wie kaum bei einem anderen Thema überschneiden sich hier Kunst und Biographie, Freiheit und Abhängigkeit. Er ist zeit seines Lebens sowohl auf Einkünfte aus der schriftstellerischen Arbeit als auch auf die finanzielle Unterstützung durch Familienangehörige (wie die seines Onkels, des Hamburger Bankiers Salomon Heine) angewiesen. Zwar hätte er sich damit eigentlich den Markt- und Produktionsbedingungen anpassen müssen, dennoch schreibt Heine auch immer wieder gegen Reiche und Politiker, selbst gegen das Milieu seines Onkels. In den anekdotischen Reisebeschreibungen „Die Bäder von Lukka“ etwa porträtiert er am Beispiel des Emporkömmlings Markese Christophoro di Gumpelino die aufsteigende Hamburger Finanzbourgeoisie; später trifft er in Paris nicht nur Karl Marx, sondern lernt auch den Bankier James Baron Rothschild kennen, den „Nero der Finanz“.

Jonas Nesselhauf, geboren 1987, studierte Komparatistik und Kunstgeschichte in Saarbrücken und London. Im Sommer 2013 Master of Arts-Abschluss mit einer Arbeit über Wirtschaftskrisen in der Literatur. Mitarbeiter am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes und dort Leitung des Forschungsprojekts „Serial Narration on Television“.

Michael Auer, M.A. (München)
Auf die Verlierer Heines „Nordsee“-Oden

Die zwei ersten „Nordsee“-Zyklen schreiben die Tradition der politischen Ode – mit der Heine vor allem durch Goethes, von den Pindarischen Epinikien inspirierte Sturm-und-Drang-Oden vertraut ist – in einer paradoxen Geste zu Ende. Was folgt, davon zeugt die dritte Abteilung der „Nordsee“, kann

nur Prosa sein. Zuvor macht Heine die Ode jedoch ein letztes Mal, und zwar in einer unerhörten Kontrafaktur, poetisch und politisch fruchtbar. Die thematische Umkehrung, die er der Form zumutet, wird im Schlüsselgedicht über „Die Götter Griechenlands“ ausdrücklich: Nach so vielen Siegesliedern soll nun ein Gesang auf die Verlierer angestimmt werden. Wenn Heine die „Partei der besiegten Götter“ in einer selbst gleichsam ‚besiegten‘ Form ergreift, dann um damit den Weg zu einer neuen Dichtung und einer anderen Politik zu weisen. So wird auf der Nordsee – poetologisch zumindest – noch entschiedener als im späteren Zeitgedicht „Lebensfahrt“ ein „neues Schiff“ bestiegen.

Michael Auer, geboren 1978, studierte Philosophie, Gräzistik, Anglistik und Germanistik an der Universität Freiburg und der Indiana University in Bloomington. 2011 schloss er seine Promotion zum Thema „Wege zu einer planetarischen Linientreue? Meridiane zwischen Jünger, Schmitt, Heidegger und Celan“ an den Universitäten Bonn und Florenz ab. Derzeit ist er wissenschaftlicher Assistent an der LMU, wo er ein Habilitationsprojekt zur Ästhetik und Politik der Ode verfolgt.

Heinrich-Heine-Gesellschaft, Heinrich-Heine-Institut und das Institut für Germanistik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf laden in diesem Jahr bereits zum 16. Mal junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein, um der jungen Heine-Forschung ein öffentliches Forum zu bieten und für den besten Vortrag einen Preis auszuloben. Ein interessiertes öffentliches Publikum ist sehr herzlich willkommen! Der Eintritt ist frei.

Anmeldung erbeten: Tel. 0211-8995571 Information: Tel. 0211-8996009 und eMail heine-gesellschaft@t online.de

Nach einem kleinen Empfang um 18 Uhr laden Heine-Institut und Heine-Gesellschaft um 19 Uhr herzlich ein zu einem Vortragsabend im Palais Wittgenstein. Unter dem Titel „Kulturelle Blütezeiten. Düsseldorf – Moskau im 19. Jahrhundert“ berichten Dr. Sabine Brenner-Wilczek und Christian Liedtke über die erfolgreiche Ausstellung des Heinrich-Heine-Instituts im Moskauer Puschkina-Museum.
Ort: Palais Wittgenstein, Bilker Straße 7-9



Landeshauptstadt Düsseldorf
Heinrich-Heine-Institut



16.

INTERNATIONALES FORUM JUNGE HEINE FORSCHUNG

**Neue Arbeiten über
Heinrich Heine
Vorträge und Diskussionen**

**Samstag, 7. Dezember 2013
11 bis 18 Uhr**

**Heinrich-Heine-Institut
Bilker Straße 12-14
40213 Düsseldorf**

**Heinrich-Heine-Institut
Heinrich-Heine-Gesellschaft e.V.
Institut für Germanistik der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf**

Programm

11.00 Uhr Begrüßung

Dr. Sabine Brenner-Wilczek, Prof. Dr. Volker Dörr, Prof. Dr. Joseph A. Kruse

11.15 Uhr Zakariae Soltani, M.A. (Freiburg)

Heinrich Heines ‚Orientalismus‘ als Ausdruck eines ‚romantique défroqué‘

12.00 Uhr Kaffeepause

12.15 Uhr Andrée Gerland (Tübingen)

Ohnmacht und Authentizität in Heines ‚Der Rabbi von Bacherach‘

13.00 Uhr Mittagspause

14.30 Uhr Anna Danneck, M.A. (Freiburg)

‚Das leichte Volk wird mir zur Last‘ – Zum Frankreichbild in Heinrich Heines Lyrik

15.15 Uhr Eloise Roberts, M.A. (Sheffield)

Der Rheinische ‚Thurm von Babel‘ oder ‚Denkmahl von Deutschlands Kraft‘? Der Kölner Dombau bei Weill und Heine

16.00 Uhr Kaffeepause

16.15 Uhr Jonas Nesselhauf, M.A. (Saarbrücken)

Heine und der Kapitalismus. Geld, Börse und ‚Bankos‘ in Leben und Werk Heinrich Heines

17.00 Uhr Michael Auer, M.A. (München)

Auf die Verlierer
Heines ‚Nordsee‘-Oden

Leitung und Moderation: Dr. Karin Füllner

Zakariae Soltani, M.A. (Freiburg)

Heinrich Heines ‚Orientalismus‘ als Ausdruck eines ‚romantique défroqué‘

Heines Beziehung zum ‚Orient‘ ist – wie die Goethes – rein livresk geblieben. Für ihn, der sich in seinen ‚Memoiren‘ als Kind ‚des skeptischen achtzehnten Jahrhunderts‘ und in seinen ‚Geständnissen‘ als ‚Romantiker in einem höheren Grade‘ charakterisiert, wird das ‚Orient‘-Thema zum probaten Mittel, die eigene Position im Spannungsfeld von aufklärerischen und romantischen Tendenzen zu reflektieren und poetologisch zu behaupten. Wenn Heine in seinem Oeuvre allenfalls auf einen ‚Poesie-Orient‘ rekurriert, und sich die konkreten Topoi dabei nicht von den orientalistischen Tendenzen seiner Zeit unterschieden haben mögen, so ist seine ‚Orient‘-Diskursivierung vielschichtig und umfasst ein wesentlich weiteres Spektrum von Dimensionen, als es auf den ersten Blick erscheinen mag.

Zakariae Soltani, geboren 1981, studierte Neuere deutsche Literatur, Sprachwissenschaft des Deutschen und Romanistik in Fès und Freiburg. Seit 2010 Wissenschaftl. Hilfskraft am Deutschen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (bei Prof. Dr. Michaela Holdenried). Zur Zeit Promotion zum Thema ‚Orientalische Spiegelungen. Alteritätskonstruktionen in der deutschsprachigen Literatur am Beispiel des Orients vom Spätmittelalter bis zur Klassischen Moderne‘.

Andrée Gerland (Tübingen)

Ohnmacht und Authentizität in Heines ‚Der Rabbi von Bacherach‘

Die jüngste Forschung zur Figurenkonstellation in ‚Der Rabbi von Bacherach‘ hat sich von einer Fokussierung auf den Rabbi Abraham als Zentralfigur abgewandt und stattdessen seine Frau Sara als eben solche hervorgehoben. Dies wird bekräftigt durch die Funktionen der Ohnmacht in Heines Fragment. Die Ohnmachtsanfälle der ‚schönen Sara‘ konturieren Konzepte der Weiblichkeit, der Ästhetik und des Judentums und werfen damit die Frage nach Authentizität auf. Dies umso mehr, als dass Schnapper-Elle, Saras Gegenfigur, eine Bewusstlosigkeit nur vermeintlich erleidet und sie zur Selbstdarstellung missbraucht. Heines Ohnmachtsinszenierungen markieren einen Übergang. Sie tragen weder den stilisiert-exzessiven Gestus wie bei Heinrich von Kleist noch wird die Ohnmacht instrumentalisiert wie bei Arthur Schnitzler. Somit kann Heine mit seiner Behandlung der Ohnmacht ohne Zweifel als ‚Vater der Moderne‘ bezeichnet werden.

Andrée Gerland, geboren 1983, studierte Germanistik und Geschichte an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Seit 2013 promoviert er über politische Lyrik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er ist als Wissenschaftlicher Assistent von Prof. Dr. Wertheimer am Lehrstuhl für Internationale Literaturen in Tübingen tätig.

Anna Danneck, M.A. (Freiburg)

‚Das leichte Volk wird mir zur Last‘ – Zum Frankreichbild in Heinrich Heines Lyrik

Heinrich Heine gilt als politischer Kopf und als fortschrittlicher Europäer und hat durch seine Mittlerrolle auf lange Sicht die allgemeine Wahrnehmung Frankreichs in Deutschland geprägt. Es ist daher anzunehmen, dass er mit den Phänomenen kultureller Differenz wohl vertraut gewesen sein muss. Umso mehr irritiert, dass das Frankreichbild in Heines Gedichten auf den ersten Blick recht stereotyp wirkt. Das oberflächliche, aber auch geistreiche Frankreich steht dem bei aller Trägheit auch tiefgründigen Deutschland gegenüber. Kann der scharfzüngige Dichter Heine diese Stereotype tatsächlich ohne Hintergedanken verwendet haben? Anhand von ausgewählten Gedichten, wie etwa dem Gedicht ‚Anno 1839‘, kann gezeigt werden, dass Heine die Nationalstereotype zum großen Teil intentional verwendet und ein ‚Spiel mit den Stereotypen‘ betreibt. Die Stereotype erfüllen meist eine kritische Funktion und dienen dazu, politische Missstände in Deutschland anzugreifen oder Vorurteile und provinzielle Engstirnigkeit zu überwinden.

Anna Danneck, geboren 1986, studierte Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Geschichte in Freiburg, Basel und Paris. Seit 2013 Promotion über das Frankreichbild in Heinrich Heines Lyrik und Versepike an der Universität Freiburg.

Eloise Roberts, M.A. (Sheffield)

Der Rheinische ‚Thurm von Babel‘ oder ‚Denkmahl von Deutschlands Kraft‘? Der Kölner Dombau bei Weill und Heine

In Heines satirischem Versepos ‚Deutschland. Ein Wintermärchen‘ erscheint der Kölner Dom als Symbol von Mittelalter und Monarchie, die die Glaubensfreiheit untergraben. Jedoch ist noch nicht genau erforscht worden, inwiefern ein Zeitungsartikel seines Bekannten und Korrespondenten Alexander Weill über das Dombaufest Verbindungen zu Heines Gedicht aufweist, und die Vorstellungen des Dombaus im Werk geprägt hat. Eine Analyse dieser Vorstellungen in Verbindung mit den allgemeinen